

Bildsprachliche Fragmente

Gestern Abend fand die Carte Blanche mit Manfred Näscher im Kunstmuseum statt. 24 Werke aus der Sammlung des Kunstmuseums dienten Näscher als Grundlage für 24 kleinformatige Zeichnungen, ausgeführt in Aquarell.

VADUZ. «Recollection 1» zeigt keine direkten Abbildungen, sondern Versionen, die nur in Umrissen die Form der ursprünglichen Werke andeuten. Die Anzahl bezieht sich auf die 24 Bilder pro Sekunde, die im analogen Kino die Illusion von Leben herstellen. Manfred Näscher sieht die Sammlung als Gedächtnis, das Gedächtnis als Sammlung, das Museum als Erinnerungsapparat. Im Gespräch mit der Kuratorin Christiane Meyer-Stoll und Manfred Näscher erfuh man den Entstehungsprozess bis hin zum Endergebnis der 24-teiligen Serie «Recollection 1».

Möglichst grosses Spektrum

Für seine Arbeiten suchte sich Näscher ein möglichst grosses Spektrum aus der Sammlung des Kunstmuseums Liechtenstein aus, darunter Bilder, Zeichnungen, Skulpturen Fotografien. Den Bezug zu Liechtenstein stellte er mit Werken von Georg Malin, Ferdinand Nigg und Anton Frommelt her. «Wenn die Bilder wieder ans Tageslicht kommen, ist die Erinnerung nicht mehr dieselbe, wie wenn man sie das erste Mal gesehen hat», so Näscher.

Er versuche, die Erinnerungen von Vergangenem ins Jetzt zu holen. Nach der Auswahl bestimmte er anhand eines Algo-



Bild: Daniel Ospelt

Christiane Meyer-Stoll und Manfred Näscher bei der Präsentation der «Carte Blanche».

rithmus für jedes Bild einen mittleren Farbwert in alphabetischer Reihenfolge. Er wollte das Werk isolieren und keine Ablenkung. Während dem Arbeiten habe sich die konzeptionelle, rationale Vorgehensweise aufgelöst.

Spiel mit der Erkennbarkeit

Manfred Näscher liebt es, mit Kontrasten zu arbeiten. Einer-

seits gibt es klare Umriss, andererseits lässt er die Aquarellfarbe ihren Weg zu finden. Das Spiel zwischen erkennbar und nicht erkennbar entsteht. «Das Aquarell hat in der heutigen Zeit keinen hohen Stellenwert. Ich benutze das Medium Aquarell aus konzeptionellen Gründen», sagte Manfred Näscher gestern Abend. Im Aquarell vereinigen

sich Eigenschaften – in Materialität und Geste –, die sowohl den Prozess der Erinnerung widerspiegeln als auch Erinnerung als Prozess greifbar machen.

Die Wege, Umwege und Irrungen der Wasserfarbe festigen sich in einer Interpretation des Ausgangsmaterials, ähnlich dem Entstehen einer Geschichte. Denn es stellt sich hier eine

Subjektivität ein, die analog zum Prozess der Erinnerung funktioniert: Eine Verzerrung findet statt, Verschiebungen, Verdichtungen, Auflösungen, Neuverteilungen und Neugewichtungen von Bildelementen, schliesslich die Herausbildung eines bildsprachlichen Fragments. Die Arbeiten werden zu Zeugen ihrer eigenen Transformation, Illusion wird konkrete Form. Was bleibt, ist Erinnerung.» Zur Ausstellung ist eine Broschüre erschienen.

Lust auf mehr

Christiane Meyer-Stoll vom Kunstmuseum hielt anlässlich von Manfred Näschers Ausstellung «Still und Laut» in der Galerie Hollabolla in Eschen die Vernissagerede und sprach ihm die Einladung zur Carte Blanche aus. Wie Näscher gestern Abend verriet, hätte er durchaus Lust, eine «Recollection 2» zu machen.

Manfred Näscher ist 1973 in Liechtenstein geboren, er lebt in Berlin und Liechtenstein. Er studierte Englische Linguistik, Englische und Amerikanische Literatur, Soziologie und schloss in Vancouver den Bachelor of Design ab. Näscher studierte in Rhode Island Illustration. 2012 erhielt er ein Werkjahrstipendium der Kulturstiftung Liechtenstein. (cb)